

CHRISTOPH DAMM

RÜDIGER R. LORENZO EICHHOLTZ

JENS PETER FUHSE

MIRCO GÖTZ

JÜRGEN HEINRICH

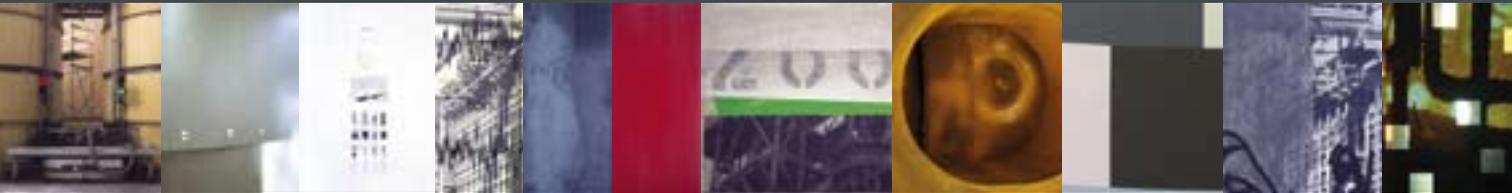
KAI KLUTH

JOHANNES MAURER

CHRISTIAN ROSKOTHEN-SWIERZY

WOLFGANG A. SCHLIESZUS

KunstWerk_HüttenWerk



KunstWerk_HüttenWerk

VORWORT / 05

VULKANUS LEBT –
NEUN KÜNSTLER SEHEN EIN STAHLWERK
von Klaus Flemming / 08

JÜRGEN HEINRICH / 10

RÜDIGER R. LORENZO EICHHOLTZ / 14

WOLFGANG A. SCHLIESZUS / 18

CHRISTIAN ROSKOTHEN-SWIERZY / 22

MIRCO GÖTZ / 26

CHRISTOPH DAMM / 30

JOHANNES MAURER / 34

JENS-PETER FUHSE / 38

KAI KLUTH / 42

IMPRESSUM / 46



VORWORT / Für HKM ist Kunst, bei allem Bekenntnis zur zentralen Aufgabe der Roheisen- und Stahlproduktion, seit langem ein wesentliches Element der Verbindung von Menschen und deren Betrachtungsweisen. Kunst, von Künstlern inmitten des industriellen Umfelds gemacht, gibt Einblicke durch bewusste Polarisierung der Sichtweisen, die aus einem rein technischen Verständnis so nicht möglich sind. Damit entsteht neben dem wichtigen Vorgang der Integration durch künstlerische Auseinandersetzung elementare Spannung, die dazu dienen soll, dass sich der Betrachter auf das Abenteuer Kunst gleichsam einlassen muss.

Der Künstler Rüdiger R. Lorenzo Eichholtz, aufgewachsen in Moers, ist Absolvent der Fachhochschule Ottersberg, die 1967 von Siegfried und Rosemarie Pütz als „Freie Kunst-Studienstätte“ in Ottersberg bei Bremen gegründet wurde. Bis 1966 arbeiteten sie als Kunsterzieher mit ungelernten Jugendlichen und Lehrlingen, später auch mit den Angestellten der Büttner-Werke in Krefeld-Uerdingen.

Die Idee zu einem Kunstprojekt auf der Hütte entstammt einer Werksbesichtigung des Grafenchafter Museums- und Geschichtsvereins in Moers am 2. April 2002. Inspiriert durch die Faszination auslösende Industriekulisse des Hüttenwerks entstand dabei der Wunsch, auf eben dieser Hütte künstlerisch zu arbeiten, für dessen Realisierung Rüdiger R. Lorenzo Eichholtz dieses Kunstprojekt angeregt und geleitet hat.

Gemeinsam mit acht weiteren Künstlern, die alle die Fachhochschule Ottersberg als gemeinsames Element ihrer Vita vorweisen können, fand und findet diese Zusammenarbeit von Kunst und Industrie heute statt - praktisch vis-à-vis des Arbeitsfeldes der Gründer der Fachhochschule, die zudem in einer HKM gleichgesinnten Weise die Ausbildung von Jugendlichen als wesentliche Aufgabe ansahen.

Treffpunkt dieser Zusammenarbeit von Industrie und Kunst, Ort des Betrachtens und der Auseinandersetzung ist das Verwaltungsgebäude der Hüttenwerke Krupp Mannesmann, das in einer wie vorbestimmten Weise Räumlichkeiten aufweist, die „Kunst-Begegnung“ ermöglicht und fördert. Möge der Besucher und Betrachter eine Idee mitnehmen von der Vielfältigkeit der Blickwinkel, mit denen ein Hüttenwerk zu sehen ist, von den Inspirationen, die hier entstehen können, vom Rhythmus der industriellen Landschaft und von der Freude, die ein derartiges Kunstprojekt allen Beteiligten vermitteln kann.

Dr. Wolfgang Bohnstedt, Dr. Wolf Lanzer,
Kurt-Peter Sonntag
Duisburg-Huckingen, Mai 2004

VULKANUS LEBT – NEUN KÜNSTLER SEHEN EIN STAHLWERK

von Klaus Flemming

Glührot schießt der flüssige Stahl hervor, die gleißende Lohe bahnt sich ihren funkenstiebenden Weg, um sich in riesigen Behältnissen wieder zu glosen der Masse zu vereinen – zu einer Masse, die – obwohl man sie gebettet weiß im umschließenden Riesentiegel – weder Grenze noch Kontur zu haben scheint: Ein Energetikum von unfasslicher Strahlkraft, materialgewordene Essenz des Feuers, fast hilflos wirken die Versuche, sie in Schach zu halten.

Und wie marginal daneben der Mensch: Bedächtigeroutiniert die wenigen Arbeiter in ihrer rüstungsähnlichen Schutzkleidung, die in den Bannkreis aus Hitze, Staub und Getöse schreiten und den geheimnisvollen Prozess in Gang halten; hilflos-fasziniert der Zaungast, der sich nicht losreißen kann von dieser Choreographie der feurigen Materie.

Ein solcher Besuch am Hochofen eines Stahlwerkes sticht wohl alle anderen bekannten Aggregatzustände des Feurigen aus. Da ist nichts mehr von heimeliger Romantik oder lebenserhaltender Geborgenheit, das ist vor-organischer, brachialer Ausbruch der Elemente, das ist Urgewalt pur.

Und auch wenn die zwischengeschaltete Vernunft immer wieder zur Ordnung ruft und den Vorgang als banalen industriellen Fertigungsprozess einzuordnen bemüht ist: Sinne und Vorstellungskraft spielen nicht mit und verorten das Gesehene eher bei den altitalienischen Göttern Orkos und Vulkanus, den Göttern der Unterwelt und des Todes sowie des Feuers. Und jeder medienübermittelte Vulkanausbruch heu-

tiger Tage bestätigt uns in dieser Grundannahme und untermauert die tiefempfundene Ambivalenz, die dem Feuer in dieser expliziten Materialisation zuteil wird: Gestaltendes und Zerstörendes zugleich zu sein, Magma und Asche hervorzubringen, Leben und Tod.

Dieser Eingangsexkurs ist der – zweifellos unzulängliche Versuch, die faszinierenden Eindrücke einer Stahlwerksbesichtigung bei HKM in Duisburg beschreibend zu verdichten. Er mag zu eigenem Erleben auffordern, dient hier aber vor allem dazu, den Hintergrund für ein außergewöhnliches Kunstprojekt zu skizzieren: Neun Künstler aus dem Umfeld der Fachhochschule Ottersberg, organisiert von Rüdiger R. Lorenzo Eichholtz, waren waren der Einladung von HKM gefolgt, sich eine Zeit lang oder immer wieder mit dem Werksgeschehen vertraut zu machen und auf die dort gewonnen Eindrücke künstlerisch zu reagieren. Das ist geschehen und hat – wie hier zu sehen ist – zu höchst frappierenden Bildmetaphern geführt, die jenseits jeder dokumentarischen Enge einen Produktionsbereich von ungeheurer Komplexität sinnlich erschlossen haben.

Dabei fällt auf, dass nicht unbedingt das eingangs beschriebene Urerlebnis „Hochofenabstich“ – so spektakulär es ist – im Vordergrund der Auseinandersetzungen steht. Dennoch schwebt es zu Recht als Grundakkord über allem, steht es doch in seiner grandiosen Intensität für die schier unfassliche Größe und Ausdehnung der Produktionsanlagen, für die menschliches Maß ignorierende Überdimensioniertheit der Prozessabläufe sowie für das unreal anmu-

tende Zusammenspiel der einzelnen Komplexe in Zulieferung, Austausch, Beförderung, Verarbeitung, Kontrolle und Lagerung. Dies alles hat etwas von Gigantomanie – und zugleich doch auch immer wieder eine auf Augenmaß reduzierte Komponente menschlicher Teilnahme und subjektiver Aneignung – wie noch zu zeigen sein wird.

Natürlich war allen Künstlern bewusst, dass diesem Moloch nicht mit Materialschlachten beizukommen sein würde. Das war und ist auch nicht Art der Künstler, die um metaphorische Zuspitzung und erhellende Decouvrierung bemüht sind. So sind denn die Formate nicht ausladend, hingegen ist das mediale Spektrum vielfältig und bezieht auch vor Ort gewonnene Materialien ein. Und die bildnerische Annäherung an das schier nicht Greifbare bedient sich der Subversivität, lässt den Umweg zu und bemüht gegebenenfalls das Gegenbild und die Randerscheinung. Dennoch wird der Genius Loci nicht alleine spürbar und nachvollziehbar, sondern in einem Maße authentisch, wie man es vielleicht nicht für möglich gehalten hätte. Das betrifft zum Beispiel das Weite, Wüste und Unbehaute der weitläufigen, allein auf Produktion angelegten Industriekomplexe in ihrer hermetischen Funktionalität.

In der Einzelanalyse stellt sich das dann so dar, dass sich zum Beispiel **Mirco Götz** in einer vierteiligen Serie auf Leinwänden im Format 20 x 30 cm mit der strukturellen Reihung der Gebäude- und Produktionsstätten auseinandergesetzt hat. Auslösend für diesen künstlerischen Ansatz war die Beobachtung,

dass ein Stahlwerk in seinem unendlichen, immerwährenden Fluss in gleichgeschalteten seriellen Anlagen einen vielfachen Ausstoß generiert, welcher auf einer Reihung der Gewerke beruht; und das führt im architektonischen Erscheinungsbild zu gigantischen Großrastern.

Götz hat solche Komplexe fotografiert und die solcherart gewonnenen Computerprints auf die Leinwand collagiert, um sie anschließend materisch zu verdichten. Dabei reicht die Bandbreite von feinen, fast punktuell zu nennenden Akzentuierungen, welche die herrisch-rüden, funktionalen „Großskulpturen“ ornamentieren, bis hin zu großflächig lasierenden Übermalungen in glühenden Rot- und giftigen Gelbtönen, welche der riesigen Alchemistenküche Stahlwerk die Reverenz erweisen.

Auch **Johannes Maurer** reagiert mit seinen Bildobjekten auf die schiere Überdimensionalität und Wucht des Werkserlebens, indem er Struktur, Farbe und Atmosphäre von Arbeitsprozessen in eine lasierende Malweise überführt, die zwischen figurativ-skizzierter Andeutung und stimmungsevozierenden Farbexegesen changiert. Der Mensch ist als gesichtslos-unpersönliche Silhouette eingewoben in die Phasen der Transformation von Materie: Momentaufnahmen eines Übergeordneten, allerdings frei von Pathos; eine überzeitliche Symbiose – und wieder taucht auch der Feuerschlund auf.

Für **Jürgen Heinrich** war die strukturelle Beschaffenheit der komplexen Stahlwerksanlagen mit ihren Ver-

bindungen, Verzweigungen und Verflechtungen Auslöser für analoge künstlerische Strukturanalysen. Er hat das verwirrende Geflecht der Rohre, Leitungen, Verstreben und Maschinenelemente zeichnerisch in freie, fast vegetabilisch anmutende Gespinste überführt und diese „Verrätselungen“ als „Geruch, Haut, Atem und Körper des Stahl“ begriffen. Diese künstlerischen Analogiebildungen zur profanen Welt der Produktion stellen dem hochtechnisierten Stahlwerkszenario wesenhafte Strukturgefüge an die Seite, die nicht nur auf das organische Dahinter verweisen, sondern auch Verletzbarkeit und Fragilität spürbar werden lassen. In einer anderen Werkgruppe, den „Verfremdungen“, collagiert Heinrich Kunstreproduktionen etwa von Dürer und Manet neben Details aus dem Werk und schafft solchermaßen Kontraste zwischen höchst artifiziellem Kulturgut und einer surreal anmutenden Dingwelt.

Ganz unmittelbar auf den Werkstoff Stahl lassen sich **Wolfgang A. Schlieszus** und Christian Roskothen-Swierzy ein. Schlieszus greift dabei auf drei große Stahlbleche im Format 200 x 140 cm zurück, die er aufschneidet, biegt und solcherart in großflächige Reliefs verwandelt, wobei das Blech seinen Metallglanz beibehält. Dünne Stahlstäbe, gewunden oder gebogen, ragen wie Tentakeln in den Raum und fügen den ausladenden plastischen Elementen, die durchaus die energetischen Kraftimpulse der Stahlverarbeitungsprozesse vermitteln, eine lineare Komponente hinzu. Schlieszus thematisiert mit solchen Großzeichen, die zugleich lapidar wie beredt sind, die „Grundgebärden des Sammelns, Verwandelns und Abgebens“.

Roskothen-Swierzy hingegen thematisiert in einer ganzen Serie von Stahlplatten (je 26 x 39 cm) die ungleichzeitig vielgestaltige und vielfarbige Oberfläche des Stahls, die sich aus den Walz- und Verarbeitungsprozessen ergibt. Denn das ist sozusagen das Pendant zu den rot durchglühten Schmelzprozessen des noch flüssigen Ausgangsmaterials: Die Verblauung der erkalteten und geglätteten Materie im neuen, kühl abweisenden Aggregatzustand, die blaudurchwirkte Kälte des gediegen schweren Endprodukts, das auf seine Weiterverarbeitung wartet. Mag der Metallfachmann auch sehr wissenschaftliche Erklärungen für diese wolkeartig changierenden Effekte zur Hand haben, dem Künstler sind sie Vorwurf für weitergehende Ausdeutung, für Steigerung und Verklärung. Mit seiner lasierend aufgetragenen Malerei vitalisiert er die Grundfarbe noch, beschleunigt und verändert die Prozesse und eröffnet Einblicke in eine elementare Materie, deren wir so nie habhaft werden.

Aber da gibt es auch noch einen anderen Aspekt nachzutragen, eine Art Spurensicherung, die dem menschlichen Wirken zugeeignet ist.

Rüdiger R. Lorenzo Eichholtz hat sich, als Einstieg in seine vielschichtigen Themenbereiche, dieser gering geachteten und wie beiläufig aufzufindenden Zeichen gewidmet: Den chiffrenartig an allen möglichen Stellen mittels Kreide aufgetragenen Kürzeln und Hinweisen, die wie eine Geheimsprache das ganze Werk durchziehen. Es sind dies Chiffren der Vergänglichkeit, für Außenstehende nicht zu deuten, allenfalls gibt einmal eine Arbeitsanweisung wie „Bitte

Schweißen“ verwertbare Auskunft. Und manchmal lässt ein Hinweis wie „Du Blindfisch“ erkennen, dass hier wirklich Menschen zugange sind. Ansonsten tun sich dem Unkundigen Rätsel auf, zumal diese zeichnerischen Elemente mit dem patinierten, was heißt von Zeit und Gebrauch zerschrundenen Untergrund zu vanitashafter Flüchtigkeit verschwistern. Dennoch fungieren sie als Einbringsel des Menschlichen, das in dieser industriellen Großform zu kurz zu kommen scheint – und dennoch sehr vital vorhanden ist. Eichholtz präsentiert diese Motive als Dias in den Fensterausschnitten von hochaufragenden Stahlstelen; und wieder umschließt und determiniert das Material die Bildform: Der Stahl ist allgegenwärtig.

Jens-Peter Fuhse stellt in seiner Klanginstallation drei 2 m hohe Stahlrohre mit einem Durchmesser von 32 cm in einem gleichschenkligen Dreieck in den Raum, die untereinander mit Lichtschranken verbunden sind. Unterbricht der Betrachter diese, werden aus dem Produktionsprozess des Hüttenwerks entnommene Klänge hörbar.

Auf die Annäherungsformen von **Christoph Damm** (Videoinstallation) und **Kai Kluth** (lineare Umsetzung von Arbeitsprozessen) wird an anderer Stelle dieser Publikation eingegangen. Aber auch ihnen eignet die authentische Nähe zum profanen Geschehen des reinen Produktionsprozesses, auch sie weisen Ausdrucksformen aus, die HKM in ein ungewohntes Licht rücken.

Die Ergebnisse dieser künstlerischen Spurensuche vor Ort vermitteln das facettenreiche Bild einer Hochtechnologie, die fernab jeder Alltagsvorstellung entwickelt wurde und als gigantischer Apparat eine unersättliche Gesellschaft mit gewaltigen Mengen Stahls versorgt. Dieser Prozess der Materienverdichtung und -veredelung ist dennoch ein archaischer und kündigt von dem jahrtausendelangen Bemühen des Menschen, sich Welt untertan zu machen. Diese neun Künstler haben wie mit dem Seziermesser essentielle Wesensgrundlagen dieses Prozesses offengelegt. Sie haben sie in Metaphern von großer Eindringlichkeit gekleidet und ihre Wurzel bloßgelegt: Die Frage nach dem Wie und Warum. Kunst ist sinnliche Weltaneignung.

In diesem Sinne haben die Neun sich des HKM sanft und unwiderstehlich bemächtigt.

JÜRGEN HEINRICH



1962 / Geb. Hof/Saale

1987-91 / Studium Kunsttherapie/-pädagogik,
Bildende Kunst, Fachhochschule Ottersberg,
Diplomabschluss

1991-96 / Studium Malerei HfK Bremen
bei Prof. Greune, Diplomabschluss

1997-98 / Meisterschüler bei Prof. Greune,
HfK Bremen

EINZELAUSSTELLUNGEN

1983 / „Zeichnungen“, Schloß Mitwitz, Kronach

2001 / „spurenlese“, Kultusministerium, Hannover

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN

1983 / Galerie Junge Kunst, Regensburg

1993 / Galerie Fischerhude

1993 / „Form Art“, Bremen

1997 / „3-erlei“, Galerie der HfK, Bremen

1998 / „Weiter“, Städtische Galerie, Bremen

1999 / „tower art“, Bremen



„Bellini und Stahl“

Mischtechnik auf Papier, 21 x 13,5 cm, 2004



„Manet und Stahl“

Mischtechnik auf Papier, 26 x 15 cm, 2004



„Die Haut des Stahls“, „Der Geruch des Stahls“, Mischtechnik auf Papier, 76 x 56 cm, 2003



„Verflechtungen
innen und außen
Verästelungen
maschinengleich
dies Rumoren
im Bauch – welch
ein Tier: schnaubend
Entfesselungen der Kräfte -
Wege kreuzen Rhizome -
Geflechte
automatisch – handlungen
(die Haut des Stahls)
Gerüche kaltschwer
Ansammlungen von
Lichtbündelungen
und dann die Schwärze“
j.h.

„Verrästelungen“, „Verflechtungen“, Graphit auf Papier, 76 x 56 cm, 2003

RÜDIGER R. LORENZO EICHHOLTZ



1965 / Geboren in Rheinberg/Niederrhein

1987-92 / Studium Kunsttherapie/-pädagogik,
Bildende Kunst, Fachhochschule Ottersberg,
Diplomabschluss

1998-2004 / Leitung des Mobilen Ateliers
der FH Ottersberg

AUSSTELLUNGEN

2000 / „bonjour VOUS complèt FOUS“, Video,
Genf

2000 / Kuh-Art Expo, Skulptur,
Expo Hannover

2000 / „Bleiben Sie verletzbar“, Performance,
HfbK Hamburg

2001 / „Platz“, Objekt/Foto,
Hannover

2001 / Biennale Internationale
Dell 'Arte Contemporanea,
Florenz

2002 / „Gary“, Skulptur für Block
Transformatoren GmbH,
Brüssel, Hannover, München

2002 / „Platz 2“, Foto/Skulptur,
Hannover

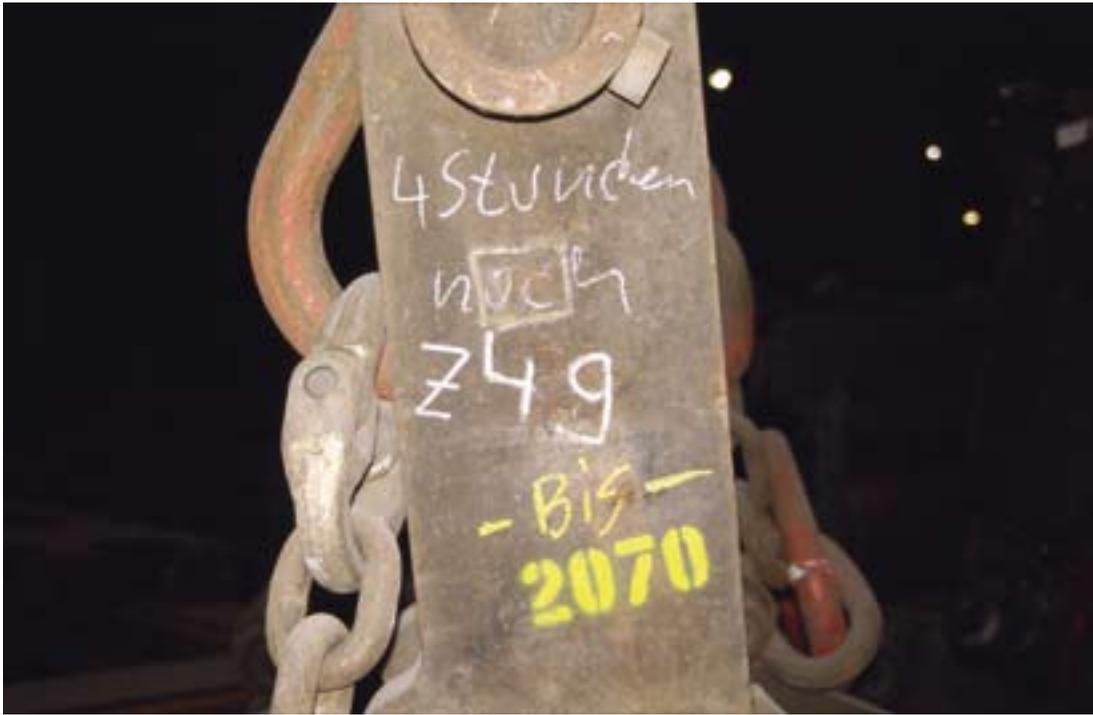
2003 / „Platz 3“, Foto/Objekt,
Hannover

2003 / „Fiest Art“, Video/Objekt,
Marseille

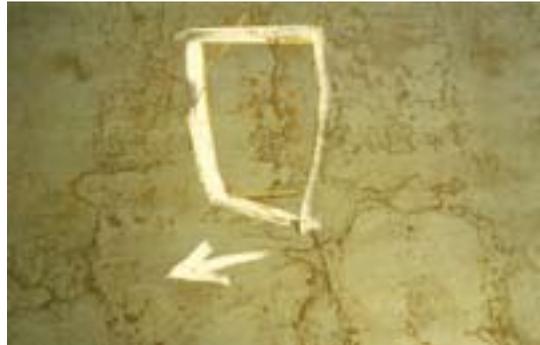


„Neue Nummer“

Stahlstete (Ausschnitt), 170 x 23,5 x 2 cm, Kleinbild-Dia, 2003



„4 Stunden noch“
Kleinbild-Dia, 2003



„Fremdkörper“

„Blech I“

Kleinbild-Dia, 2003

„Blech II“

„Müll“

WOLFGANG A. SCHLIESZUS



Jahrgang 1955

1976-80 / Studium an der Fachhochschule
Ottersberg, Fachschulabschluss Kunsttherapie.

1980-83 / Tätigkeit als Kunsttherapeut in der
Behindertenarbeit. Päd./therapeutische Leitung
von 2 Wohngruppen.

1983-84 / Dozent an der FH Ottersberg.

Seit 1984 / Hauptberuflich Lehrender für Kunstthe-
rapie, Bildhauerei und Grafik an der FH Ottersberg.
Planung und Organisation des wissenschaftlichen
Lehrangebotes.

Seit 2001 / Gesellschafter der Hochschulgesellschaft
Ottersberg für das soziale Wirken der Kunst mbH,
Trärgesellschaft der Fachhochschule.

Künstlerische Tätigkeit auf dem Gebiet der Plastik,
Steinskulptur und Aquarellmalerei.







„3 Grundgebärden zur Arbeit des Stahlwerks“
Lackiertes Stahlblech, Vierkant- und Rundstahl,
Abb. S. 20: 200 x 145 x 46 cm,
Abb. S. 21: 240 x 160 x 64 cm,
Abb. S. 22: 200 x 145 x 82 cm,
2003/2004

CHRISTIAN ROSKOTHEN-SWIERZY



1964 / Geboren in Duisburg

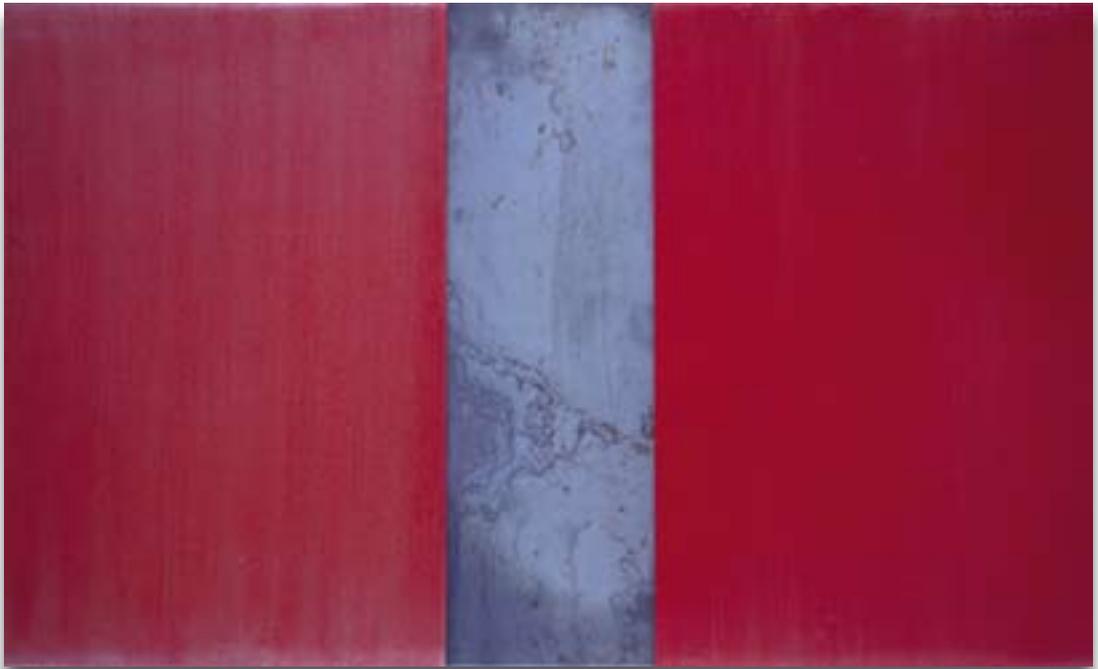
Industriekaufmann

1991-95 / Studium Kunsttherapie/-pädagogik,
Bildende Kunst, Fachhochschule Ottersberg,
Diplomabschluss

Heilpraktiker für Psychotherapie.
Fortbildung in systemischer Beratung.
Mehrjährige Tätigkeit als Kunstlehrer in
der Oberstufe.

Seit 1997 / Kreativtrainings in der Jugend-
und Erwachsenenbildung.

Freischaffende Tätigkeit in künstlerisch-
pädagogischen Arbeitsfeldern mit den
Schwerpunkten: Ateliermobil und Groß-
formatiges Malen.



o.T., Pigment, Acryl auf Stahlblech, 62 x 39 cm, 2004



o.T., Pigment, Acryl auf Stahlblech, 78 x 26 cm, 2004

ÜBER DIE FARBE DES STAHLS / Zwei ganz persönlichen Farberfahrungen im Zusammenhang mit der Duisburger Hütte bildeten die initiale Inspiration für Roskothen-Swierzy's malerischen Ausstellungsbeitrag. Im Zusammenhang mit diesem Kunstprojekt erinnerte sich der gebürtiger Duisburger sofort an den Eindruck den er hatte, wenn er als Kind auf das Stahlwerk schaute und der Nachthimmel zu bestimmten Zeiten während des Produktionsprozesses von der mächtigen Glut des Metalls rotorange erleuchtet wurde. Spätere Einblicke in die Produktionsabläufe hinterließen deutliche Bilder der Stranggussanlage in ihm. Die glühenden Stahlbrammen lagen nachts zum Abkühlen unter freiem Himmel und veränderten dabei langsam in stufenlosen Farbverläufen ihre Farbe vom glühenden Rot zum erkalten Stahlblau.

Eine zentrale Werkgruppe der Ausstellung zeigt Doppeltafeln aus 3 mm dickem Stahlblech. Jeweils eine Tafel ist in ihrem Rohzustand belassen, zeigt eben jenen kalten, stahlblauen Grundfarbton, aber auch vielfältige Strukturen der Produktionsprozesse

in ihrer Zunderschicht – fleckenartige, schwarze Schlierengebilde lassen den Betrachter zum assoziativ Suchenden werden. Gesichter, Landschaften, Pflanzen - die ganze organische Welt ist zu entdecken.

Dem zur Seite gestellt ist eine behandelte Fläche. Unter großem Kraftaufwand wurde zunächst das harte Stahlblech blank geschliffen, um als Farbträger tauglich zu werden. Dieser harten Arbeit folgte ein wesentlich ruhigerer, dem gegenüber geradezu zärtlicher Vorgang, der Farbauftrag mit weichem Pinsel.

In zahlreichen monochromen Lasuren wurde die Farbe aufgetragen, bis sie sich in ihrer Tiefenwirkung immer stärker verdichtete. Als Ateliernachbar konnte ich diesen Prozess der Wandlung miterleben und wurde unweigerlich an die Kunst der Alchemisten erinnert: Eisen in wertvolles Gold zu verwandeln, einem Synonym für die innere Wandlung und Läuterung des Menschen.

Aneinandergereiht ergäben die Farbtafeln einen ebensolchen Farbverlauf, wie ihn Roskothen-Swierzy

bei den glühenden Stahlbrammen beobachtete. Es ist die Polarität der paarweisen Anordnung, die diesem Werk seine eigentliche Energie zukommen lässt: Neben der ruhigen Farbfläche wirkt das unbehandelte Metall nicht mehr wie ein Zufallsprodukt. Aus seiner gewohnten Umgebung gelöst und vom Künstler bewusst in einen neuen, künstlerischen Zusammenhang gestellt, wird das einfache Stück Metall zu einer Sehfläche, die die zahlreichen ästhetischen Merkmale ihrer Oberfläche offenbart. Daneben wirken die farbig gestalteten Flächen besonders ruhig, rein und leicht. Die Schwere des Materials wird durch die Farbe bis zur Immaterialität aufgelöst.



Als ich eine Doppeltafel längere Zeit betrachtete, wurde mir bewusst, dass mein Sehen von dieser Polarität besonders angezogen wurde, da ich frei wählen konnte zwischen aktivem, suchendem Sehen und einem eher passiven Einwirkenlassen der Farbe. Es ist die Ausgewogenheit zwischen Aktivität und Ruhe, die auch in anderen Lebensprozessen ein ganzheitliches Erleben hervorruft.

Ralph-Joachim Petschat im März 2004



o.T., Pigment, Kasein, Acryl auf Stahlblech, je 52 x 39 cm, 2004

MIRCO GÖTZ



1976 / Geboren in Marl,
aufgewachsen in Gelsenkirchen

1997-99 / Ausbildung zum Gärtner, Gelsenkirchen

2000-04 / Studium Kunsttherapie/-pädagogik,
Bildende Kunst, Fachhochschule Ottersberg,
Diplomabschluss

AUSSTELLUNGEN/PROJEKTE

1993 / „Twilight Faces“, Gladbeck

1995 / „Contraire“, Gladbeck

1998 / „Farben Formen Gestalten“,
Jazz & Art Galerie, Gelsenkirchen

1998 / „Ausblicke“, Gladbeck

1999 / „Unformen“, Düsseldorf

2000 / „Energiekreuz“ - Kunstwerkwoche Musik
und Malerei, Saalecker Werkstätten, Saaleck

2000-03 / „Mittagstisch“, Integratives Kunstprojekt
in Zusammenarbeit mit T. Wirth, Ottersberg

2001 / „Aufbahrung“, Künstlerische Realisation
eines Aufbahrungsraumes, Haus der Trauer und Be-
gleitung - Bestattungen Suttmeier, Gelsenkirchen

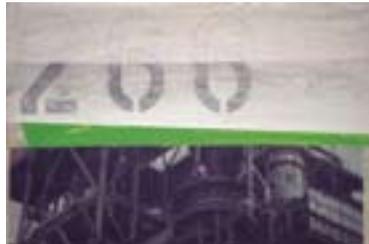
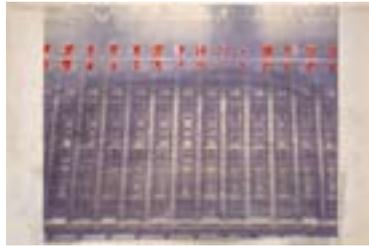
2001 / Studienaufenthalt, Banjoles (Spanien)

2002 / „Abgerissene Flächen“,
Kunstverein Steinfurt e. V., Steinfurt / Burgsteinfurt

2003 / „X. Kunst“, Bremen







Alle Abb.: o.T., Acryl, Makulaturpapier, Fotokopie, Collage auf Leinwand, 30 x 20 cm, 2003/2004

CHRISTOPH DAMM



1964 / Geboren in Nürnberg

1984-86 / Ausbildung zum Tischler, Pommersfelden

1989-2004 / Dozententätigkeit für:
Freie Kunst-Werkstätten Nürnberg; Ferienprogramm
der Stadt Schwabach, Museum der Stadt Nürnberg,
Amt für Freizeit der Stadt Nürnberg, Kunstpädago-
gisches Zentrum, Nürnberg; Werkbund Werkstatt
e.V., Nürnberg; FH Ottersberg, BFZ der Handwerks-
kammer Bremen

Selbständigkeit:

1993-99 / Schreinerei „Das Team“, Reichenschwand

1999-2001 / Ambulanter Schreiner Service,
Nürnberg

2000-04 / Studium Kunsttherapie/-pädagogik,
Bildende Kunst, Fachhochschule Ottersberg,
Diplomabschluss

AUSSTELLUNGEN/-BETEILIGUNGEN:

1990 / „Spiegel des ICHs“,
Wein und Graphik, Nürnberg

1990 / „PAVEmoMENT“, Ballozzo Brozzi, Nürnberg

1994 / „Stand-B-107“,
Kulturbörse, Stadthalle Erlangen

1995 / „Skulptur“, Heldenwiese, Lauf

1999 / „Traumräume“,
Schlachthofgelände, Nürnberg

2001 / „Weg“, Banjoles, Spanien

2002 / „Alltagsarena“, Kulturbahnhof Ottersberg

2003 / „Platz 3“, Hannover

2003 / „Weißer Raum in Schaltherhalle, beleuchtet“,
Kulturbahnhof, Ottersberg



o.T.,
Videoprojektion (Still) auf Pyramidenschaumstoff,
geriebene Kohle, Stahlblech, 300 x 300 cm, 2003/2004

Auf einer Projektionsfläche von 9 Quadratmetern wird der Betrachter mit Filmaufnahmen konfrontiert, deren Motive auf dem Produktionsgelände der HKM-Werke in Duisburg aufgenommen wurden. Doch nicht alle Filmsequenzen geben „lesbaren“ Einblick in die Stahlproduktion, vielmehr chiffrieren die aus ungewohnten Blickwinkeln aufgenommenen Motive einzelne Arbeitsschritte oder verwandeln sie in abstrakte Bildstrukturen. Zur Verfremdung trägt wesentlich die Beschaffenheit der Projektionsfläche bei, die aus Pyramidenschaumstoff gefertigt ist, dessen Oberfläche mit geriebener Kohle geschwärzt wurde. Ihre Grundfläche basiert auf einem Planraster, einem Schachbrett vergleichbar, auf dessen Feldern der Künstler mehrere kleine, reflektierende Stahlblechquadrate aufgebracht hat. In dieser Weise erzeugen die unterschiedlichen Oberflächenbeschaffenheiten der verwandten Materialien eine irritierende Verzerrung der auf sie projizierten Bilder.

Seine Arbeit bewegt sich zwischen den Extremen von Form und Formlosigkeit: Während die viereckige Projektionsfläche und die vierreisige Beschaffenheit der Schaumstoffpyramiden ein formales Moment unterstreichen, vermitteln die verzerrten Bilder sowie die Bearbeitung des Filmmaterials als Dehnen und Rafften von Zeit einen formauflösenden Eindruck.

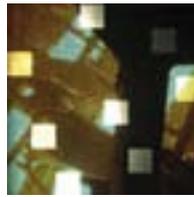
Christoph Damm reflektiert in seiner Arbeit die Komplexität einer arbeitsteiligen Produktion, deren Zusammenhänge der Betrachter kaum herzustellen vermag. Seine Aufmerksamkeit richtet der Künstler hierbei auf die Umwandlungen der natürlichen Ressource zum gefertigten Endprodukt – und damit auf das Verhältnis von Natur und Kultur.

Christoph Damm setzt mit dieser Arbeit seine Auseinandersetzung mit den Themenbereichen Mensch, Natur und Gemeinschaft fort. Hierbei stellt sich nicht zuletzt auch die Frage nach der Rolle des Menschen im gegenwärtigen Arbeitsalltag und sein Umgang mit den vier Elementen „Feuer - Erde - Wasser - Luft“.

Der Künstler möchte für Wahrnehmungsprozesse sensibilisieren und gleichzeitig Grenzen der Wahrnehmung aufzeigen, er möchte Einblicke verschaffen, ohne dabei Grenzen zu verwischen, er regt uns zu Fragen an und versetzt uns zugleich in ein Staunen.

Detlef Stein

o.T.,
Videoprojektion (Still)
auf Pyramidenschaumstoff,
geriebene Kohle, Stahlblech,
je 300 x 300 cm, 2003/2004



JOHANNES MAURER



1953 / Geb. in Stuttgart

1976-80 / Studium Kunsttherapie/-pädagogik -
Bildende Kunst, Fachhochschule Ottersberg,
Diplomabschluss

1980-84 / Erziehertätigkeit, Freie Rudolf-Steiner-
Schule, Ottersberg

1985-87 / Freischaffend, Lehraufträge, Gastdozent,
Kurse, Fortbildungen, Ausstellungen

Seit 1988 / Dozent für Pädagogische Konzepte und
Verfahren an der FH Ottersberg für Kunstpädagogik,
Kunsttherapie u. Freie Bildende Kunst.
Organisation von Fortbildungen und Ausstellungen

Seit 1996 / Prorektor an der FH Ottersberg

AUSSTELLUNGEN

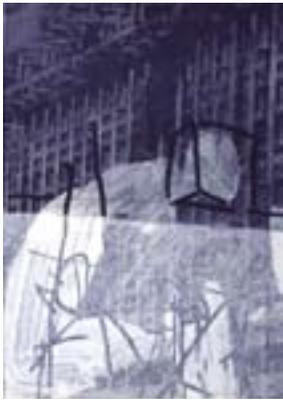
Seit 1985 / Bremen,
Uelzen,
Hermannsburg,
Bomlitz,
Hamburg-Harburg,
Ottersberg (Galerie Grünspan;
Artothek, Gem. Ottersberg),
Bielefeld,
Achim (Rathaus),
Fischerhude,
Verden (Kunstbörse),
Lüneburg (Atelier Arte Mista)



o.T., Acryl auf Leinwand, 194 x 15,5 /194 x 20,5 /194 x 25,5 /194 x 30,2 cm, 2003



o.T., Collage und Zeichnung auf Sperrholz, je 21 x 15 cm, 2004



JENS-PETER FUHSE



Geb. am 08.01.1964
Diplom-Kunsttherapeut
Freischaffender Musiker/
Texter/Künstler, Akustisch-
elektronischer Schlagwerker/
Schlagzeuglehrer. Autodidakt.

Seit 1980 als Schlagzeuger in
der populären Musik aktiv.
Konzerte im In- und Ausland.
Rundfunk- und Fernsehauftritte.
Diverse Konzerte bei Ausstel-
lungseröffnungen in Zusammen-
arbeit mit den Künstlern

Als Musiker/Performer im
„freien“ Bereich der Musik
tätig. Immer auf der Suche
nach Austausch mit anderen
künstlerischen Formen.

AUSSTELLUNGEN / PERFORMANCES

1991 / „eight hours“
Installation-Musik-Performance,
Worpswede

1991 / „Profil“
Kunst und Performance, Verden

1992 / „I'd like to be a machine“
Improvisation für Orchester und
Druckmaschinen, Internationales
Künstlersymposium „Druckwerk
- Haut der Stadt“, Bremen

1993 / „Demontage“
Improvisation für „Zeitweiliges
Orchester“, Bundesweite
Musikerbeteiligung, Bremen/
Ottersberg

1994 / Fuhse Vrampe Bente Trio
Jazzfestival Moers

1994 / Freie Reihe
Free Jazz, Osterholz-Scharmbeck

1995 / „Kunstfehler“
Kunst und Musikperformance,
Sottrum

1996 / „Körper (Mensch) Fleisch“
Kunst und Musikperformance,
Ottersberg

1998 / „Starwars 1-3“
Installation und Performance,
Sottrum

2000 / Bremer Tanz 2000
Musikperformance mit Tänzerin,
Bremen

2000 / „Wo ist denn der
Bürgermeister?“
Musikperformance, Ausstellung
„Blauer Reiter“, Bremen

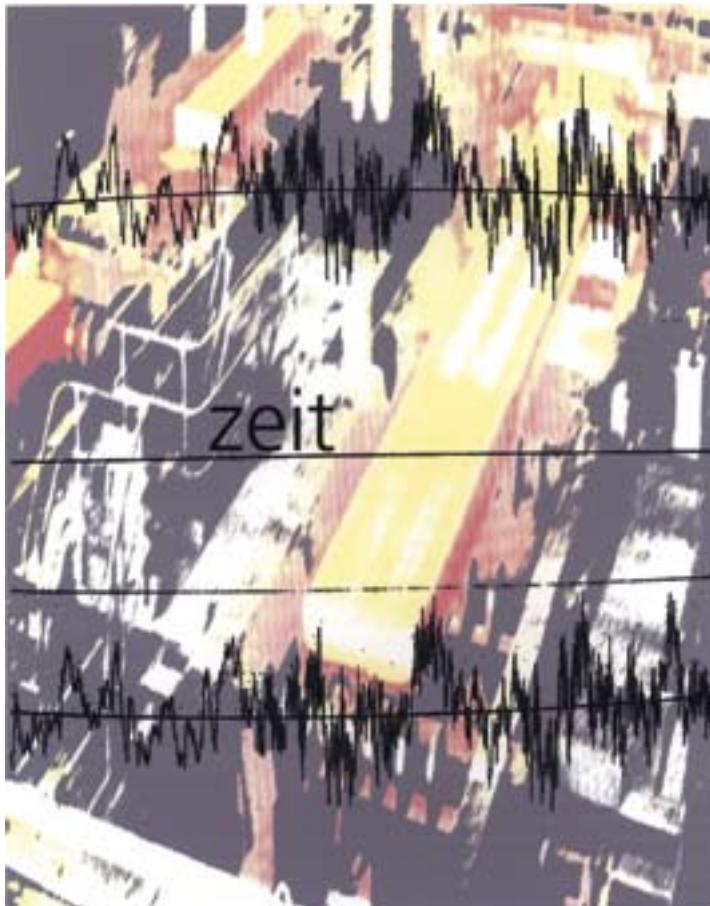
2001 / Platz 1
Gruppenausstellung/Musik-
performance, Hannover

2002 / Platz 2
Gruppenausstellung/Musik-
performance, Hannover

2002 / „Der goldene Hase“
Musikperformance Breminale,
Bremen

2003 / Platz 3
Gruppenausstellung / Musik-
performance, Hannover







„Ton, Zeit, Erinnerung“, Digitalprints, 18 x 14 cm, 2004

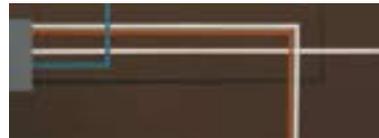
KAI KLUTH



1959 / Geboren in Mannheim

1990-95 / Studium Freie Bildende Kunst
an der FH Ottersberg

Arbeitet in Hamburg als Künstler
und Kunsterzieher



Vorstudien
zur Arbeit im HKM

ENTWURF / Ausgehend von der Frage, welcher Komponenten es zur Stahlherstellung bedarf, kam ich zu folgendem, vorläufigem Gestaltungskonzept:

Die zur Stahlerzeugung fünf notwendigen Grundbaustoffe sind: Feuer, Erde (Erze), Luft, Wasser und menschliches Kapital in Form von Geist/Gedanken bzw. Blut/Kraft. Sie werden in ein sinnvolles Verhältnis zueinander gebracht, um am Ende das Produkt Stahl entstehen zu lassen. Die Koordination der einzelnen Arbeitsprozesse wird in der Schaltzentrale auf einer wandgroßen Schemaanlage gesteuert und überwacht.

Diese Vorgänge, Einspeisung der Elemente, Koordination des Prozesses, Überwachung des Produktionsablaufes bis zum Endprodukt, stelle ich symbolisch in der Malerei dar.

Dabei verwende ich für jedes der fünf Elemente eine andersfarbige Linie. (z.B. Rot = Feuer, Hellblau = Luft, etc.). Das Arbeitsfeld ist durch den unifarbene Untergrund und den schwarzen Rand gekennzeichnet. Die Linien haben ihren Ursprung außerhalb des Bildkörpers, schneiden sich innerhalb des Prozesses, wobei sich ihre Qualitäten verändern, werden gebündelt, münden in einer breiten Form und verlassen diese am Ende, indem sie das begrenzte Arbeitsfeld verlassen. Was außerhalb mit ihnen geschieht, bleibt offen.

ARBEITSPROZESS / Ich werde mich im März 2004 für eine Woche in das HKM Atelier einquartieren, um dort, ungestört von allen sonstigen Verpflichtungen, das Bild zu malen. Eine Woche für ein Bild ist eine relativ kurze Zeit, in der nicht viel schief gehen darf. Ich muss also höchst ökonomisch mit den Kraft- und Zeitressourcen umgehen.

Diese Situation erfordert eine neue Arbeitsweise. Entgegen meiner gewohnten, in der der Zeitfaktor keine Rolle spielt und das Bild durch einen experimentellen Prozess entsteht, muss ich jetzt die Grundidee, die ich nach der Werksbesichtigung im Sommer 2003 hatte, streng umsetzen.

Dabei entsteht u. a. die Frage nach der Authentizität der Arbeit: Sind Idee und Bild noch relevant nach einem Jahr, oder fällt die „Wahrheit“ der ökonomischen Struktur zum Opfer? Kann ich adäquat auf die Forderungen des Arbeitsprozesses eingehen oder lasse ich Verunsicherungen nicht mehr zu? Bleibt es überhaupt bei einem Bild?

Zufall oder nicht: die Fragen der Wirtschaft dehnen sich an diesem Standort auf die Kunst aus.

Kai Kluth



o.T., Acryl auf Rapidvlies, 528 x 160 cm, 2004



PROJEKTLEITUNG

Rüdiger R. Lorenzo Eichholtz
Ackerstraße 175
47447 Moers
T: 0177 / 20 35 277
F: 02841 / 98 18 223
mail@art-and-consulting.de
www.art-and-consulting.de

IMPRESSUM

Dieser Katalog entstand mit
freundlicher Unterstützung von:



Hüttenwerke
Krupp Mannesmann GmbH
Ehinger Straße 200
47259 Duisburg
www.hkm.de



Kunsttherapie, Theaterpädagogik
und Freie Bildende Kunst
Am Wiestebruch 68
28870 Ottersberg
www.fh-ottersberg.de

Fotografie

Mike Müller
Frank Schulte
Christoph Damm

Kataloggestaltung

Mike Müller, Vorwerk

Druck

PP Business Services GmbH,
Düsseldorf

KunstWerk_HüttenWerk